

Die Königin der Nacht liebt Mozart

Yuka Matsuoka Limacher | Gebürtige Japanerin singt den Sopran-Solo-Part in Karl Jenkins' Requiem

Sie ist zwar nicht hochgewachsen, trifft aber das hohe F in Mozarts Zauberflöte astrein: Yuka Matsuoka stimmte beim WB-Besuch zur Solfège an.

von **David Kunz**

«Wollen Sie das japanische Zimmer sehen», fragt die Frau mit dem leicht flachen Gesicht und der sorgfältig gerichteten Kurzhaarfrisur. Im zweiten Stock ihres Reihenhauses in Emmenbrücke hat Yuka Matsuoka neben dem Musikzimmer mit Yamaha-Flügel einen abgetrennten Raum. Hier gibt es keinen Tisch, keine Stühle. Dafür bequeme Sitzkissen, auf denen es sich die vierzigjährige Sopranistin in Wollsocken bequem macht – im Schneidersitz. Schwer vorstellbar, wie diese zierliche Frau von den Opernbühnen der Welt das Publikum als Königin der Nacht in Verückung bringt oder als Violetta in La Traviata viele Augen weinend singt.

«**Finde meine Stimme schön**»

Doch wenn Yuka Matsuoka ihre Gesangsübungen macht, wird klar: Diese Frau ist Herr über ihre Stimme. «Ich finde meine Stimme schön», sagt sie heute. Doch das war nicht immer so. Mit 22 Jahren kam sie aus Amagasaki nach Weimar. Ihre hohe Stimme war einer deutschen Lehrerin aufgefallen. Die vielen musikalischen Möglichkeiten lockten die junge Japanerin nach Europa. «In Japan gibt es fast keine Stellen als Konzertmusikerin», sagt Matsuoka. Neben ihrem Studium in Weimar sang die Nachwuchskünstlerin mit lyrischer Koloratursopranstimme



«In der Schweiz fühle ich mich freier als in Japan»: Yuka Matsuoka. Foto: dak

schon bald in verschiedenen Rollen. Am Staatstheater in Gdansk etwa als Königin der Nacht. Das war keine dankbare Rolle: «Da wartet das Publikum nur auf das hohe F. Als junge Sängerin hast du davor noch Respekt.» Mittlerweile ist dieses hohe F für Matsuoka Pipifax. Ihr Stimmumfang: fast drei Oktaven, vom tiefen A bis zum hohen G. Und Mozart ist zu ihrem Lieblingskomponisten geworden.

Typisch Sopran, oder was?

Die wenigen Witze, die sich Musiker über die höchste Stimmlage erzählen, vermitteln ein Bild von divenhaften, ambitionierten und eigensinnigen Sängerinnen. Beispiel gefällig? Was ist der Unterschied zwischen einer Sopranistin und einem

Pyranha? Lippenstift. Matsuoka, die im Zeichen des Hahns geboren ist, erklärt: «Zu einer Sängerin gehört eben eine gehörige Portion Selbstsicherheit.»

Nomen est Omen

Und diese Selbstsicherheit wurde ihr in die Wiege gelegt. Denn: «Auf japanisch bedeutet mein Name gut, begabt, klug und schön», sagt Yuka Matsuoka und fügt beinahe ein wenig entschuldigend an: «Mein Onkel hat diesen Namen ausgewählt.» Sich zu präsentieren, in Theater oder Schauspiel, habe sie aber schon immer sehr gemocht. «Doch nur auf der Bühne», fügt sie lachend an. Vor Auftritten sei sie nie nervös. Denn: «Auf der Bühne fühle ich mich wie zu Hause.»

«**Bin ich im Paradies**»

Apropos zu Hause: Vor fünf Jahren führte das Luzerner Theater Mozarts Lucio Silla auf. Eine Sängerin war erkrankt und Yuka Matsuoka sprang ein, kam aus Deutschland an den Vierwaldstättersee. «Als ich den Pilatus sah, dachte ich, ich sei im Paradies», erinnert sich Matsuoka. Sie blieb die ganze Saison in Luzern engagiert und lernte in dieser Zeit auch ihren Mann kennen. Darauf entschloss sie sich, in die Schweiz zu ziehen. «Es war ein grosser Schritt, immerhin hatte ich in Deutschland bereits eine zweite Heimat gefunden.» In der Schweiz fühlt sich die Mutter zweier Kleinkinder nun aber freier und emanzipierter als in Japan. «Der grösste Unterschied ist das Essen», sagt sie, und fügt an: «Doch eigentlich fühle ich mich überall zu Hause.»

So ist sie, Yuka Matsuoka – die Personifizierung des Transits.

Das Werk

Das Requiem war bis in die 70er Jahre fester Bestandteil der meisten katholischen Begräbnisse. Es leitet sich vom ersten Wort des lateinischen Eröffnungsgesangs ab. Dieser beginnt mit den Worten «Requiem aeternam dona eis, Domine» und bedeutet auf Deutsch «Ewige Ruhe schenke ihnen, o Herr». Die Requiem-Vertonungen bestehen aus mehreren Sätzen. Ursprünglich sollte das Requiem den Gläubigen in aller Unerbittlichkeit vor Augen führen, dass sie am jüngsten Tag ihr Leben vor dem höchsten Richter zu verantworten haben. Gleichzeitig ist es eine Bitte um Gnade und Vergebung. Neuere Vertonungen enden mit «In paradisu», mit der Hoffnung, dass die Seele im Paradies ihre letzte Ruhestätte findet.

Karl Jenkins

Der Komponist und Musiker Karl Jenkins vereint in seiner Musik stilübergreifend Elemente von Pop bis Jazz und Klassik bis Weltmusik. 1944 in Wales geborene machte sich Jenkins in Grossbritannien einen Namen mit Chorwerken wie «Adiemus» und der Friedensmesse «The Armed Man». Er ist aber auch ein versierter Jazzmusiker und Saxophonist. Diese musikalische Vielfalt prägt auch das Chorwerk, das der Canto Willisau und der Gemischte Chor Grosswangen gemeinsam aufführen. Neben den traditionellen, lateinisch gesungenen Liedern ertönen japanische Haikus. Diese kunstvoll gestalteten Naturgedichte reflektieren auf kleinstem Raum den steten Kreislauf des Wassers. Wiederkehrendes Leben auf der einen Seite, Totengesang auf der andern, diese Gegensätzlichkeit verleiht dem Werk eine Dramatik. **UM**